

Der
politische Greißler

aus der Leopoldstadt.

Oder:



Entgegnung auf die Flugschrift:

Das
magistratische Raubnest.

Vom Verfasser der Späßen.

Gedruckt und zu haben bei U. Klopfsen. und Alex. Curich.

192

Polizei-Ordnung

aus der Preussischen

Zeit

: hinsichtlich der im Königreich

Preussen

erlassenen

Polizei-Ordnung

Ein politischer Greißler aus der Leopoldstadt hat eine schreckliche Flugschrift unter dem Titel:

Das magistratische Raubnest, oder die Wiener magistratische Beamten - Bureaokratie^a herausgegeben.

Diese Flugschrift ist eine der gräßlichsten, die bis jetzt erschienen; denn der Herausgeber hat nicht nur die Gemeinheit auf die höchste Stufe gestellt, sondern sogar am Titel dieser Schrift den gewesenen Bürgermeister Czapka nebst vier Magistratsbeamten mit Namen benannt, und auf den Galgen gehängt, was gewiß jeder vernünftige Mensch für unsolid und gemein halten muß.

Ich vertheidige nicht den Magistrat, aber auch nicht im Geringsten den Greißler. Es mag ihm Unrecht geschehen seyn, ich lasse es zu; denn der Wiener Magistrat hat sich viel zu Schulden kommen lassen, doch das gibt jenen Greißler nicht das Recht, die Magistratsräthe zu richten, auf die Galgen zu hängen, und solche Gemeinheiten zu schreiben. Man kann, ohne gemein zu seyn, Schurkenstreiche entdecken, aus Tagelicht bringen, man braucht um die Wahrheit zu schreiben, sich nicht zu geniren; hat uns denn nicht unser allergnädigster Kaiser Pressfreiheit gegeben? doch durch solche Gemeinheit wird die Pressfreiheit zur Pressfurchtheit herabgewürdigt.

Denn Vieles, was jetzt geschrieben wird, ist niederträchtig, was jetzt mitunter für Flugschriften erscheinen, ist ein Scandal. Es ist daher die höchste Zeit, daß wir die Pressgesetze bekommen, sonst erleben wir noch schreckliche Dinge, wohl gar blutige Auftritte.

Jener Greißler schreibt in seiner Schrift nichts anderes als Bluthunde, Schurken, Diebe, verlarvte Christenhunde, Henkersknechte, Räubersbrut. Ist dies die Sprache eines freien Wiener Bür-

gers? eines constitutionellen freien Mannes? Nein — es ist die Sprache der Gemeinheit, die Stimme eines pöbelhaften, rohen, ungebildeten Menschen. Es wird ihm aber wenig Ehre machen, denn er hat sich durch diese Schrift gewiß mehr Feinde als Freunde erworben. Doch hätte er seine bedrängte Lage fein und solid geschildert, so würde ihm jeder solide Bürger bemitleidet und geachtet haben; doch statt der Achtung hat er sich nur die Verachtung erworben.

Ferner schreibt er: Mitbürger reicht mit freundschaftlichst die Hand, daß wir bei Zeiten dieses magistratische Raubnest zerstören.

Welcher friedliche und ordnungsliebende Bürger wird ihm zu solch einer That die Hand reichen? — Sehr Wenige, oder Keiner. — Und diejenigen, welche sich anschließen, gehören doch nur dem Pöbel, den Unruhestiftern und Bagabunden an, und wer sich diesen in die Arme wirft, der ist rettungslos verloren.

Ich wünsche Ihm viel Glück — wünsche jeden alles Gute. Doch mein größter Wunsch ist, daß es in unsern freien Wien bald Ruhe und Friede wird. Daß die Geschäfte alle wieder neu aufblühen, und Einigkeit und Ordnung herrsche, das hoffe, wünsche nicht ich allein, sondern jeder brave Unterthan, der seine Vaterstadt und seinen Kaiser liebt, jeder gutgesinnte, friedliebende Bürger.

N. N.

Sammlung L. A. Frankl